

Abenteuer im Bambuswald

Edith Thabet

„Lauf, Bai Mo, lauf! Fang mich, wenn du kannst!“, rief Mama Panda und stürmte auf die hohen Sträucher zu, um sich darin zu verstecken. Der Kleine hopste ausgelassen hinter ihr her. Doch plötzlich war seine Mutter nicht mehr zu sehen.

„Wo steckt sie bloß? Was Mama nur immer für Einfälle hat!“, dachte Bai Mo. Wo sollte er suchen? Links? Rechts? Geradeaus? Weil er sich nicht entscheiden konnte, ließ er sich einfach ins Gras fallen. Er rollte sich zu einer Kugel zusammen und schlug einen Purzelbaum nach dem anderen, bis er erschöpft liegen blieb.

Als Bai Mo eine Weile vor sich hingedöst hatte, stand plötzlich Mama Panda vor ihm.

„Du kleiner Faulpelz!“, brummelte sie und stupste ihn zärtlich mit der Nasenspitze. Dann begann sie, sein Fell sauber zu lecken. Sie ließ sich viel Zeit dabei.

„Hmmm, tut das gut!“, schnurrte Bai Mo und kuschelte sich eng an ihren Bauch.

„Weitermachen, bitte!“, bettelte er, als Mama Panda damit aufhörte.

„Bist du denn gar nicht hungrig?“, fragte sie.

Aber ja! Natürlich war er das – und wie! Einen riesengroßen Riesenpandabärenhunger hatte er!

„Wie hast du das erraten?“, wollte Bai Mo wissen.

„Ganz einfach, weil du immer Hunger hast“, lachte Mama Panda.

Das stimmte. Das Dumme war nur: Die Bambushalme machten nicht richtig satt.

Am liebsten hätte Bai Mo jeden Tag einen ganzen Wald davon vernascht.

Aber die Stängel waren faserig und zäh. Es dauerte endlos lange, sie mit den Backenzähnen zu zermahlen. Richtig mühsam war das!

„Hast du vielleicht Lust auf Süßkartoffeln?“, fragte Mama Panda.

„Oh ja!“, rief Bai Mo begeistert und wollte gleich aufbrechen.

Gemeinsam trotteten sie den Hang ins Dorf hinunter.

„Pass gut auf, dass dich die Bauern nicht entdecken“, mahnte Mama Panda, als sie beim Feld mit den Süßkartoffeln ankamen.

„Wenn sie dich erwischen, dann ...“

„Keine Angst. Denen komme ich bestimmt nicht zu nahe!“, behauptete Bai Mo. „Die riechen nämlich so eigenartig ... nach Mensch.“

Doch während Bai Mo nach Süßkartoffeln grub, sah er natürlich nicht, was hinter seinem Rücken vor sich ging.

„He, da ist ein Pandabär!“, schrie plötzlich jemand.

Schon stürzten einige der seltsam riechenden Wesen herbei und fuchtelten wild mit den Armen. Mama Panda und Bai Mo suchten erschrocken das Weite.

„So viel Aufregung um so wenig Süßkartoffeln!“, beschwerte sich Bai Mo. „Diese Schreihäse tun so, als gehörten alle Pflanzen ihnen. Dabei ist das doch auch unser Revier, oder?“

Mama Panda nickte. „Mach dir nichts daraus. Wenn uns die Menschen die Süßkartoffeln nicht gönnen, finden wir etwas anderes.“

„Meine Mama ist die Beste von allen“, dachte Bai Mo zufrieden. Von ihm aus hätte das Leben ewig so weitergehen können: spielen, schlemmen, schlafen. Nichts sonst. Doch leider kam alles ganz anders ...

Eines Tages tauchten an einigen Bambuspflanzen gelb-rote Rispen auf. Schließlich stand der ganze Bambuswald in voller Blüte und leuchtete rötlich-golden. Das kommt sehr selten vor, nur alle paar Jahre. Dann aber blühen große Waldflächen zur selben Zeit.

„Wie schön!“, staunte Bai Mo.

„Wie schrecklich!“, stammelte Mama Panda.

Bai Mo sah sie fragend an.

„Wenn der Bambus verblüht, verdorren seine Blätter, Halme und Wurzeln. Das bedeutet: Wir müssen verhungern, wenn es uns nicht gelingt, einen anderen Bambuswald zu finden, der von der Blüte verschont geblieben ist“, erklärte sie.

Sofort machten sich die beiden auf den Weg. Mama Panda wusste, dass es ein langer, beschwerlicher Marsch werden würde. Weil sie nicht mehr genug zu fressen fanden, wurden sie rasch müde und mussten oft ausruhen.

Eines Morgens sagte Mama Panda: „Ich kann nicht mehr, Bai Mo. Ich bin zu müde, um weiterzugehen. Du musst es allein schaffen!“

Bai Mo schüttelte energisch den Kopf. „Nein, Mama! Kommt überhaupt nicht in Frage. Ich lasse dich niemals im Stich!“

„Du musst weiterziehen, Bai Mo! Bald wird es hier nur noch trockenes Stroh geben. Geh! Ich befehle es dir, hörst du?“

Bai Mo überlegte: Ein Leben ohne sein Lieblingsfutter? Das konnte er sich kaum vorstellen. Ein Leben ohne Mama Panda aber noch viel weniger!

„Nein, ich bleibe“, entschied er.

„Deine Mutter hat recht. Du musst weiterwandern. Das ist deine einzige Chance!“, meldete sich da eine Stimme aus dem Gebüsch. Es war ein Katzenbär mit rotem Fell und einem buschigen Schwanz.

Bai Mo blickte überrascht auf.

„Man nennt mich Hong Fa“, stellte sich der Kleine vor. „Wenn du willst, können wir beide gemeinsam gehen, einverstanden?“

Während Bai Mo noch zögerte, witterte Mama Panda plötzlich eine tödliche Gefahr ...

„Ein Leopard! Versteckt euch! Schnell!“, flüsterte sie erschrocken.

Bai Mo und Hong Fa flüchteten auf einen Baum, während Mama Panda im Gebüsch verschwand. Mit geschmeidigen Bewegungen glitt die Raubkatze zwischen den Bambusstauden näher. Unter dem Baum, in dessen Zweigen sich Bai Mo und Hong Fa verborgen hatten, blieb der Leopard stehen. Seine Augen funkelten. Er duckte sich zum Sprung und ...

Genau in diesem Moment hörten Bai Mo und Hong Fa einen grellen, blökenden Laut. Es klang so schaurig, dass sich den beiden die Haare sträubten.

„War das Mama?“, fragte sich Bai Mo und sein Herz klopfte wild.

Der Leopard nahm Witterung auf und rannte dann in die Richtung, aus der der Schrei gekommen war.

Bai Mo und Hong Fa waren vor Schreck wie gelähmt und es dauerte eine Weile, bis sie wagten, vom Baum zu klettern. Bai Mo wollte unbedingt seine Mutter suchen. Doch Hong Fa hielt ihn davon ab: „Nein, das kannst du nicht! Der Leopard hat so hungrig ausgesehen, dem möchte ich auf keinen Fall noch einmal begegnen.“

„Dann gehe ich eben allein zurück. Ich muss doch verhindern, dass er meine Mama entdeckt!“, sagte Bai Mo.

„Du weißt ja nicht, wo sie ist, und der Leopard hat eine feine Nase, der riecht dich schon von Weitem!“

„Aber ich kann sie doch nicht allein lassen! Dann sehe ich sie vielleicht nie mehr wieder!“, jammerte Bai Mo.

„Aber nein“, tröstete ihn Hong Fa. „Sobald die Gefahr vorüber ist, wird sie uns sicher nachkommen.“

Es vergingen einige Tage, ohne dass Mama Panda sich blicken ließ. Weil Bai Mo so elend zumute war, fraß er kaum etwas, und weil er kaum noch fraß, war er bald so schwach, dass er die meiste Zeit nur noch schlief.

„Ich kann nicht mehr weiter!“, stöhnte er. Er war zu müde, um aufzustehen. Zu allem Überdruß begann es auch noch zu regnen.

„Doch, du kannst, du musst es nur wollen!“, erwiderte Hong Fa. „Ruh dich erst aus. Ich bringe dir etwas Feines zum Knabbern, damit du wieder zu Kräften kommst.“

Er trabte davon und kam mit einem Zweig voll reifer, gelber Sanddornfrüchte zurück. Dann bog er alle jungen, saftigen Bambustriebe, die er erwischen konnte, zu seinem Freund hinunter: „Probier doch wenigstens!“

„Nein, ich mag nichts essen!“, wimmerte Bai Mo.

Da wurde Hong Fa katzenbärteufelwild. „Jetzt hör mir gut zu, mein Freund!“, wettete er. „Was glaubst du, was deine Mutter von dir erwarten würde? Dass du dich hinlegst und freiwillig verhungerst?“

Bai Mo schloss erschöpft die Augen. „Du hast recht“, gab er nach einer Weile zu und begann zögernd, von den gelben Beeren des Sanddorns zu naschen.

Als der Regen endlich aufhörte, sprossen überall weiße Pilze aus der Erde. Bai Mo erinnerte sich, dass er mit seiner Mutter immer nach diesen Leckerbissen gesucht hatte. Traurig schnupperte er an einem Pilz. Er aß ein Stück und staunte: Es schmeckte köstlich trotz seines großen Kummers!

Hong Fa war schon vorausgelaufen. Plötzlich blieb er stehen.

„Riech mal, Bai Mo! Riecht es hier nicht nach dir?“, fragte er verblüfft.

„Aber ... hier war ich doch noch gar nicht!“ Bai Mo blickte sich verwundert um. Neugierig folgten die beiden dem Geruch, der sie zum Eingang einer Höhle führte. Vorsichtig spähten sie hinein. Ein großer Panda lag dort zusammengerollt in einem Winkel.

„Mama!“, rief Bai Mo aufgeregt. „Mama, bin ich froh, dass ich dich gefunden habe!“ Mama Panda richtete sich überrascht auf.

Sie konnte es kaum glauben: „Bai Mo! Wo warst du denn? Ich habe so große Angst um dich gehabt!“

„Kein Problem, ich habe ja gut auf Bai Mo aufgepasst!“, sagte Hong Fa stolz.

„Danke, das war so lieb von dir! Willst du nicht bei uns bleiben? Dann können wir gemeinsam einen neuen Bambuswald suchen. Einverstanden?“, fragte Mama Panda.

„Einverstanden!“, stimmte Hong Fa glücklich zu.

So kam es, dass sie zu dritt weiterwanderten, einem blütenlosen, paradiesischen Bambuswald entgegen ...